

Konstitutionelles Bürgerblatt

für Stadt und Land.

Er scheint wöchentl. drei Mal,
Dienstag, Donnerstag und
Sonntabend. Bestellungen
nehmen alle Buchhandlungen
u. Postanstalten an. Prämium.

Preis für Halle 7½ Sgr.
für's Vierteljahr; bei den
Postanstalten und im Buch-
handel 10 Sgr.

Herausgegeben

von

Dr. Hase, J. Hasemann, Fr. Körner und Dr. Wolf.

Neue Folge No. 5.

Halle, Donnerstag, den 12. October.

1848.

Inhalt: Deutsche Nationalversammlung. — Der konstitutionelle Bürgerverein und die Bürgerversammlung. — Der Preußenverein zu Halle. — Auch ein Wort über Republik. — Tellachich. — Der 15. October. — Anzeige.

Deutsche Nationalversammlung.

Frankfurt, den 6. Octbr.

Wichtige und folgenreiche Verhandlungen haben zahlreich während der langen Dauer der deutschen Nationalversammlung Statt gefunden. Aber wichtiger als ausgedehnte Debatten waren oft einzelne, bezeichnende Momente, Momente, in denen sich die Bedeutung unserer Lage oder der Geist der ganzen Versammlung lebendig zusammennahm. Als Gagern am 19. Mai den Präsidentensstuhl bestieg; als gegen Ruge's rohen Kosmopolitismus das in der Versammlung lebendige Nationalgefühl in lauter Unwillen ausbrach, als unter dem Donner der Kanonen die Wahl des Erzherzog Johann zum Deutschen Reichsverweser verkündigt wurde — in solchen Augenblicken dünkte es uns, daß wir den frischen Pulsschlag der Geschichte fühlten, und von solchen Glanzpunkten des parlamentarischen Lebens entnahmen wir neuen Muth und neue Hoffnung für unser weiteres Wirken.

Es ist der gestrige Tag, welcher uns aufs Neue einen Moment der bezeichneten Art brachte. Nicht zwar das Hervorbrechen patriotischer Begeisterung, nicht der Jubelruf über ein großes Gelingen: — nein, die Entscheidung einer lang genährten Feindschaft, die plötzliche Lösung einer drückenden Situation, das war es, was den gestrigen Sturm in der Nationalversammlung hervorrief — einen Sturm, so heilsam wie der Gewittersturm, welcher die Luft reinigt, indem er die Schwüle niederschlägt.

Der hiesige Gerichtshof, beschäftigt mit der Untersuchung der Septemberereignisse, hatte sich an das Reichsministerium gewandt, um die Erlaubniß zur Verhaftung dreier dabei betheiligter Mitglieder der Nationalversammlung, der Herren Simon v. Trier, Zih und Schlöffel sich zu erbitten. Das Reichsministerium brachte die Angelegenheit an die N.-B., da natürlich nur diese die erbetene Erlaubniß ertheilen kann. Es verstand sich,

daß ein besondrer Ausschuß zur Begutachtung niedergesetzt werde, und der Antrag hierauf wurde sofort gestellt. Da aber kam, was längst zu erwarten gewesen; die Linke, deren Invektiven gegen die Rechte wie gegen die ganze Versammlung innerhalb der Paulskirche bisher noch das Maaß des Ertragbaren nicht völlig überschritten hatten, wagte diesmal das Keuferste und Unerhörteste. Einzelne Mitglieder der Linken hatten bereits im Privatgespräche geäußert: sie gäben fortan alle Hoffnung zur Durchsetzung ihrer Ansichten und Absichten im Parlamente auf; sie behielten ihren Platz in demselben nur deshalb, um mit der Versammlung ihren Spott und Spas zu treiben. Solche Aeußerungen, wie frevelhaft sie klingen mochten, konnten dem Verdruß und der Verzweiflung einer unterliegenden Partei zu Gute gehalten werden: es mochten eben Aeußerungen sein, wie der erste Unmuth sie eingiebt, und man mußte abwarten, ob ein so frevelhaftes Sinnen zur frevelhafteren That werden würde. Und es wurde dazu. Ein Antrag, unterzeichnet von Schmidt aus Löwenberg und Wiesner ward bei dem Präsidium eingereicht, der den Hohn gegen die National-Versammlung auf die Spitze trieb. Die N.-B. — forderte dieser Antrag — solle die Genehmigung zur Verhaftung der drei Angeklagten sogleich und ohne vorhergegangene Berichterstattung eines Ausschusses ertheilen, „damit,“ so hieß es, „die N.-B. sich in ihrer wahren Gestalt zeige.“ So offen, so schamlos war die Versammlung noch niemals von einem ihrer Glieder verhöhnt worden, und wenn sie diesen Hohn ertragen hätte, so hätte sie ihn verdient. Aber schon schritt Gagern, der das Präsidium an diesem Tage an Simson abgetreten hatte, festen und sicheren Schrittes, den Jörn im Auge, auf die Rednerbühne. „Ich fordere,“ sagte er ungefähr, „daß ein besonderer Ausschuß niedergesetzt werde, um das Benehmen der Antragsteller und ihren Antrag zu beurtheilen; denn ich glaube nicht, daß eine solche Frechheit —“; er betonte den Ausdruck, er wiederholte ihn mit stark erhobener Stimme unter dem donnernden Bravo der einen,

unter dem tobenden Lärmen der andern Seite der Versammlung.

Und wenn ich nun meine Empfindung ausdrücken soll über das gesprochene schwere Wort, so war es die Empfindung einer tiefen und großen Beruhigung. Was uns so lange gedrückt, und was wir mit Entlassung, mit Geduld und Zurückhaltung getragen hatten: jetzt endlich war es abgeworfen! Das Wort der Wahrheit und der Entrüstung war endlich laut geworden gegen das Uebermaß der Frechheit, und dem Gefühle, welches uns Allen auf dem Herzen lag, hatte derjenige Mann den reinen, vollen und rechtzeitigen Ausdruck gegeben, den seine sittliche Größe zum infalliblen Organe der Versammlung zu stempeln schien. Der Ausdruck, es ist wahr, verstieß gegen die Ordnung des Hauses, aber nur gegen die reglementarische Ordnung desselben. Er verstieß dagegen, indem er die sittliche Ordnung des Hauses rettete. Wo das moralisch Ungeheureliche eintritt, da ist die Verletzung des formalen Gesetzes das einzige Mittel, um zurückzukehren zu einem moralisch erräglichem Zustand. Nur das menschlich Wahre hat in solchen Augenblicken Geltung und es bricht sich durch große Menschen die Bahn, unbekümmert um Form und Regel.

Waren dies die Gründe, oder welche sonst: — genug, auch Simson lehnte entschieden die Forderung der Linken ab, den Redner zur Ordnung zu rufen; er appellirte an das Urtheil der ganzen Versammlung, und dem Ausschuss zur Beurtheilung des Schmid'schen Antrags wurde demnach auch noch die Kritik des Simson'schen Verfahrens aufgegeben.

Vielleicht schon am Montag wird dieser Bericht erstattet. Das Wesentliche bin ich im Stande, schon heute mitzutheilen. Der Ausschuss versammelte sich so gleich gestern Nachmittag. Auch unsere Freunde Schwarz und Schwetschke wurden in denselben gewählt. Der vorzüglichste Wortführer war Wincke. Hauptsächlich in Folge seines energischen Auftretens faßte der Ausschuss mit Einstimmigkeit einen Beschluß, welcher zwar auf's Neue eine schwere Aufregung in die Versammlung bringen, hoffentlich aber zugleich die Würde derselben für alle Zukunft wahren und heben wird. Der Gagern'sche Ausdruck wird förmlichst sanktionirt, das Verfahren des Vice-Präsidenten gebilligt, und den beiden Antragstellern Schmidt und Wiesner eine formulirte Abbitte vor dem Parlamente vorgelegt, von deren Ableistung ihre weitere parlamentarische Wirksamkeit abhängig gemacht wird.

So, wie gesagt, der einstimmige Beschluß des Ausschusses. Die nächsten Tage bringen uns die stürmische Debatte über diesen Bericht, und vielleicht, daß ich Zeit gewinne, sodann noch einmal auf diese Angelegenheit zurückzukommen. —

R. Haym.

Der konstitutionelle Bürgerverein und die Bürgerversammlung.

In Nr. 236 des Halleischen Couriers veröffentlicht „der zeitige Vorstand der Bürgerversammlung“ gegen den neu gebildeten „konstitutionellen Bürgerverein“ mancherlei Abmahnungen, die sich jedoch leicht zurückweisen lassen. Zunächst ist die sogenannte Bürgerversammlung nur dem Namen, nicht aber der That nach eine Versammlung von Bürgern, und hat auch die Besprechung städtischer Angelegenheiten nur als Aushängeschild benützt, denn in Wahrheit ist sie nur ein Filial des Volksvereins. Ihre Stimmführer sind bekanntlich einige mit den Interessen des bürgerlichen Lebens durchaus unbekannte Studenten. So wenig Studenten es angemessen finden werden, daß Bürger über Universitätsangelegenheiten maßgebend sprechen und abstimmen, eben so wenig will der Bürger, daß Studenten festsetzen, was der Bürger thun und lassen solle. Daß jene Studenten die städtischen Fragen in den Hintergrund zurückzudrängen und die politischen Fragen in jeder Sitzung in die Tagesordnung einzuschmuggeln wußten, ist ebenfalls allbekannt. Da sie durch ihren Terrorismus der Opposition das Wort entzogen oder dieselbe auf unparlamentarische Weise bekämpften, so gelang es ihnen, die Bürgerversammlung gegen den Willen der Bürger zu einem zweiten Volksvereine zu machen, beide Versammlungen aber äußerlich neben einander fortbestehen zu lassen, wahrscheinlich um den gefassten, stets gleichlautenden Beschlüssen dadurch mehr Nachdruck zu geben, daß sie scheinbar von 2 Corporationen ausgingen. Eine Versammlung, die sich zu solchen Zwecken mißbrauchen läßt, d. h. Beschlüsse faßt und Adressen erläßt, mit denen die überwiegende Mehrheit der Bürger nicht einverstanden ist, kann unmöglich den Namen einer „Bürgerversammlung“ mit Recht führen. Da aber Versuche, der Bürgerversammlung einen andern Charakter zu geben, mißlungen sind, so blieb nichts übrig, als einen neuen Verein zu bilden.

Der fragliche Artikel tadelt den „konstitutionellen Bürgerverein“ ferner deshalb, weil er sich auf konstitutionellen Boden gestellt hat. Dieser Tadel ist im Grunde nur ein Lob, denn eine „allgemeine Versammlung“, d. h. ein Gemisch aller Ansichten ist ein Unding. Auch ist die sogenannte Bürgerversammlung keineswegs ein „Feld verschiedener politischer Parteien“ gewesen, da die politische Ansicht des Volksvereins, der mehr oder weniger verheimlichte Republikanismus, auch zum politischen Glaubensbekenntniß der Bürgerversammlung gemacht wurde. Außerdem überfiehet der genannte Artikel, daß der Bürgerverein, wenn er erfolgreich wirken und seinen Beschlüssen auch nach oben Beachtung verschaffen will, sich lediglich auf gesetzlichen Boden stellen muß. Die allein gesetzliche Staatsform ist in Preußen aber die konstitutionelle Monarchie. Wenn der zeitige Vorstand der Bürgerversammlung „es also beklagen muß, wenn die Kluft politischer Ansichten nun auch im städtischen

Gebiete befestigt und der gemeinsame Boden gänzlich aufgehoben werden soll," so klagt er nur sich selbst an, denn die konstitutionelle Monarchie ist „der gemeinsame Boden," und wer diesen nicht betreten mag, der bildet eine Klust, nämlich die zwischen Geseßlichem und Ungeseßlichem. Das Festhalten an der geseßlichen Verfassung ist aber deswillen unumgänglich nöthig, weil in den Bürgerversammlungen die politischen Fragen bei ihrer engen Verbindung mit den bürgerlichen Interessen nicht ganz ausgeschlossen werden können, wenn sie auch nicht den ersten Platz einnehmen dürfen. Zugleich liegt die Nothwendigkeit des Bürgervereins, ein gemeinsames politisches Glaubensbekenntniß zu haben, in der rein praktischen Natur des Vereins, sowie des städtischen Lebens; denn wenn man mit prinzipiell verschiedenen politischen Ansichten an die bürgerlichen Fragen herantritt, so wird man entweder nie einig, oder man kommt bei der politischen Aufgeregtheit unsrer Tage auf politische Streitfragen und verwickelt sich dergestalt in dieselben, daß sehr bald der Charakter eines Bürgervereins verloren geht. Man hat endlich noch getadelt, daß nur Bürger und Schutzverwandte im Verein debattiren und abstimmen können. Wenn aber der Verein keine Volksversammlung sein will, so muß er die Grenzen der Mitgliedschaft bestimmen. Ferner können über städtische und bürgerliche Angelegenheiten doch bloß die Betheiligten, d. h. Bürger und Schutzverwandte, abstimmen, und endlich ist ja jeder andre Einwohner als außerordentliches Mitglied willkommen. Man kann also nicht von einem Wiederaufbringen der Ständeunterschiede sprechen, da durch Bürger und Schutzverwandte gewiß alle Stände vertreten sind, die sich für die Zwecke des Vereins interessieren können.

S. K.

Der Preußenverein zu Halle

beschloß in seiner sehr zahlreich besuchten Sitzung vom 7. Oct. unter Anderem, daß der Kurier des Dr. Tieftrunk sein Organ und von den Mitgliedern nach Möglichkeit unterstützt werden solle. Der Vorschlag eines Anwesenden, das Bürgerblatt zu diesem Zwecke zu benutzen, ward abgelehnt, weil dasselbe viel zu demokratisch sei. Und in der That, das Bürgerblatt kann unmöglich das Organ eines Vereins sein, welcher in derselben Sitzung (auf Vorschlag des Prof. Leo) aus seinem Abzeichen die deutschen Farben durchaus verbannt, und dafür neben den preußischen die Drange zu der seinigen macht; und warum? Weil der große Churfürst eine oranische Prinzessin zur Gemahlin gehabt und in preußischen Ordensbändern diese Farbe sich findet. Der konstitutionelle Klub, dem das Bürgerblatt zum Organe dient, hat für die Unterwerfung Preußens unter die Interessen des großen deutschen Vaterlandes gestimmt und im Preußenvereine hörte man am 7. Octbr. wiederholt der Ruf: „Wir sind keine Deutschen!" Wir wollen zwar für die Stimme Einzelner den ganzen Verein nicht verantwortlich

machen, allein solche Sitzungen, wie die genannte, mit ihrem Terrorismus gegen die Vertheidiger Deutschlands sind hinreichend, um einen Schluß auf die Hauptrichtung machen zu lassen. Aber Eins können doch die Deutschgesinnten von diesen Preußen lernen: Den Eifer für die einmal in Schutz genommene Sache.

Auch ein Wort über Republik.

Zugleich eine Antwort an Hrn. Rawald.

Die sieben Stufen der Entwicklung der ersten französischen Republik haben folgendes Ergebnis geliefert: 1791. Die Gewalt ist in den Händen des großen Haußens; es herrscht allgemeine Verwirrung und greuliche Geseßlosigkeit. 1793. Die Gewalt ruht in den Händen von 24 Conventsmitgliedern. Frankreich bedeckt sich mit Trümmern und Schaffotten. 1794. Die Gewalt haben 11 Commissarien. Die Drangsale des Landes erfahren einige Erleichterung. 1795. Es regieren 5 Direktoren. Die Drangsale des Landes haben aufgehört. 1799. Die Regierung haben 3 Konsuln. Man ist auf den Weg der Ordnung zurückgekehrt. 1802. Die Gewalt ist Einem Consul übertragen. Der Wohlstand lebt rasch wieder auf. 1804. Frankreich gelangt als Kaiserthum auf den Gipfel der Größe. 1815. Frankreich ist wieder ein monarchisches Erbreich geworden und hat die höchste Stufe des Wohlstandes erreicht.

Hamburg. lit. u. krit. Blätter.

Jellachich.

Joseph Freiherr Jellatschitsch von Busin, ist am 16. October 1801 zu Peterwardein geboren, wo sein Vater Feldmarschall-Lieutenant war. Vom Jahre 1809 an brachte er zehn Jahre auf der thoresianischen Militärschule zu und verließ sie 1819, um als überzähliger Lieutenant in ein Dragonerregiment zu treten. Seit 1825 Oberlieutenant, seit 1830 Kapitän-Lieutenant im ogüliner Grenzregiment, ging er 1831 mit nach Italien, wo er von Radetzky öfter belobt wurde. 1835 in die Grenzdistrikte bei Bosnien als Hauptmann zurückgekehrt, hatte er Gelegenheit, sich in mehreren Treffen mit den feindseligen Nachbarn auszuzeichnen. 1837 zum Major im Infanterieregiment Gollner ernannt, trat er als Adjutant in das Militärgouvernement von Dalmatien, beim Grafen Lilienberg ein. Diese Stellung verließ er 1841 und ging als Oberstlieutenant zum ersten Banalregiment, mit welchem er, seit 1842 Oberst, mehrere glückliche Sträuße gegen die Grenztürken bestand. Im März 1848 ernannte ihn der Kaiser zum Generalmajor, zum Ban von Kroatien, Slavonien und Dalmatien, und einige Tage darauf auch zum Feldmarschall-Lieutenant und kommandirenden General in Ugram.

Der 15te October.

(Eingefandt.)

Bei dem Herannahen des Tages, an welchem unser Konstitutioneller König Friedrich Wilhelm IV. vor 53 Jahren das Licht der Welt erblickte, scheint es nicht unangemessen, eine kurze Vergleichung der Vergangenheit mit der Gegenwart anzustellen, um daran einige Fragen zu knüpfen, welche mit jenem Tage in enger Verbindung stehen.

Wer von uns erinnert sich nicht mit hoher Freude der Feier des 3ten August, des Geburtstages Friedrich Wilhelm III. und wer kann leugnen, daß dieser Tag lange Jahre hindurch ein Tag des Jubels für jeden Preußen war, ein Tag, in dessen Verherrlichung alle Vereine mit einander wetteiferten? Und doch, was waren wie damals? Die Unterthanen eines absolutistischen Königs, für welchen wir Jahrzehnte zuvor traurige Kriegsjahre hindurch Gut und Blut geopfert, auf dessen Ruf wir uns wie ein Mann erhoben hatten, um ihn den Thron seiner Väter zu stützen. Zum Lohne für diese Thaten war uns zwar damals Manches versprochen, nachdem sich unsere Herzen im Stillen gefehnt: aber unsere Hoffnungen und Erwartungen waren trotz des langen Friedens unerfüllt geblieben. Dieselben alten Regierungsformen, dieselbe einseitige Politik, dieselbe Bürokratie und zu den alten Lasten neue Steuern und Abgaben zeigten nur zu deutlich, daß auch die Fürsten nicht anders, als gewöhnliche Menschen, gar oft Versprechungen, so sie im Unglück gegeben, in besseren Tagen vergessen.

Dennoch hielt das preussische Volk treu an seinem Könige. Würden auch vereinzelte Stimmen der Mahnung und Erinnerung laut, man hoffte weiter und weiter, und wenn der 3te August kam zeigte der nicht geschwächte Jubel, daß man der geliebten Person des Königs die Nichterfüllung gemachter Verheißungen nicht zur Last lege. Ich glaube den rechten Namen für das Gefühl gefunden zu haben, welches damals das Volk besetzte, es war die Pietät gegen einen alten Freund, mit dem es traurige Tage erlebt, blutige Schlachten geschlagen aber auch herrliche Siege errungen hatte.

Friedrich Wilhelm III. starb; die tiefe Trauer, die man noch dem Todten schenkte, zeigte, wie warm die Liebe des Volkes für den Lebenden gewesen. Es kam der Tag der Huldigung Friedrich Wilhelm IV. Mit freudiger Erwartung lauschte man den Worten des neuen Königs, alte Hoffnungen erwarteten aufs Neue in dem Hinblick auf den, in dessen hochherzigen und ritterlichen Charakter man eine Garantie für die baldige Erfüllung gerechter Wünsche und Verheißungen zu sehen glaubte. Der Enthusiasmus für König Friedrich Wilhelm IV. war in seinem ersten Regierungsjahre groß, aber er sollte sich im Laufe der folgenden Jahre bald abkühlen. Die erwarteten Reformen traten nicht so schnell ein, als man mit gutem Rechte erwarten konnte. Die Mißstimmung mehrte sich, als man augenscheinlich von oben her eine religiöse Richtung begünstigte, die mit dem gesunden Gefühle des Volkes im grellsten Widerspruch stand, und als man sah, wie die Fäden der Politik immer noch aus dem Neste jener häßlichen Spinne kamen, welches erst an vergangenen 15ten März zu Wien zerstört wurde. Was Wunder, wenn man irre wurde an Dem, von welchem man allein eine Besserung der Zustände abhängig machte, wenn bitterer Witz und scharfe Satire jedes Wort und jede Handlung zu kritisiren begannen?

Die allgemeine Stimme reflectirte sich in der Feier des 15ten Octobers. Der Jubel war verschwunden, die Festlichkeiten des Tages trugen mehr das Gepräge officieller Anordnung als wahrer Begeisterung. Manches bitteres Wort getäuschter Hoffnung wurde in den Reden laut, man hörte mehr Toaste auf endliche Erfüllung des Versprochenen, als auf das Wohlfsein des Königs. Der Hauch der Pietät, welcher den 3ten August belebt hatte, er war nicht übergegangen auf den 15ten October; der 15te October war kein populärer Festtag des preussischen Volkes geworden! Mochte sich auch hier und da guter Wille gezeigt haben, mochte auch hier und da der Weg des Fortschrittes betreten worden sein, mochten auch größere Schwierigkeiten, die der Einzelne im Eifer wohl übersehen, einen energischeren Fortschritt hindern: man war nun einmal des Wartens und Hartens überdrüssig, man wollte keine phantastisch-romanti-

schon Lustschlösser, man wollte rasches, entschiedenes Handeln, und davon war freilich nicht viel zu sehen.

Februar und März! Diese beiden Monate allein bilden eine Epoche der Weltgeschichte und an ihre Fersen wird sich die Umwälzung von Europa heften. — Wie auf ganz Deutschland so haben die genannten Monate auch auf Preußen einen nie geahnten Einfluß ausgeübt. Wie durch einen Zauberschlag ist Preußens absolute Monarchie in ein constitutionelles Königreich verwandelt und wir, die wir kurz zuvor nur die Unterthanen eines Königs waren, sind seine Mitbürger geworden. Männer des Vertrauens, aus unserer Mitte gewählt, beraten mit den Räten des ersten Bürgers im Staate die Verfassung, welche die Rechte aller Staatsbürger, vom Könige bis zum niedrigsten Bettler hinab feststellen und schützen soll. Den Tagen der Verheißung sind endlich die Tage der Erfüllung gefolgt. Lauter Jubel ist überall eingezogen, und würde unsere Freude auch inniger sein, wenn wir uns dem Könige als dem alleinigen Schöpfer unseres beginnenden Glückes zuwenden könnten, wir wollen die Schuld, die Friedrich Wilhelm IV. dabei vielleicht zu tragen hat, in der Freude der Gegenwart vergessen, wir wollen vertrauensvoll mitarbeiten an dem großen Werke! Rückschritt und Stillstehen ist unmöglich, die Macht des erwachten Geistes reißt auch die Widerstrebenden mit sich fort. Aber Vertrauen müssen wir haben und zwar edles Selbstvertrauen auf uns, wachsameres Vertrauen auf unsere Vertreter und das Vertrauen der Liebe auf unseren constitutionellen König. Vertrauensvoll hat sich der König in die Arme seines Volkes geworfen; jetzt ist es an uns, sein Vertrauen zu rechtfertigen. Die Tage mühevoller Arbeit am Verfassungswerke werden bald vorübergehen, wenn Ruhe und Besonnenheit dabei herrschen, und ist es dann vollendet, sind Achtung vor dem Gesetz, Ordnung und blühender Wohlstand wieder eingezogen in unser Vaterland: dann wird auch der 15te October ein Jubeltag für die preussische Nation, dann wird der Geburtstag unseres constitutionellen Königs ein heiteres Familienfest constitutioneller Bürger werden!

Mitbürger! Der 15te Octbr. ist vor der Thür. Wie viel bitteres Herzeleid hat der König im verwichenen Jahre erfahren! wie viele trübe Tage, wie viel schlaflose Nächte mögen an ihm vorübergegangen sein! Schaffen wir ihm einmal einen heitern Sonnenblick nach so dunkeln Tagen, zeigen wir ihm, daß wir noch immer sind, was wir waren: seine getreuen Bürger von Halle! War es denn Abneigung gegen seine Person oder war es Haß gegen das Königthum überhaupt, was uns den 15ten October nicht zu einem Freudentage machte? Nein, es war ja nur das bittere Gefühl getäuschter Hoffnungen, und nun, da sie erfüllt sind, sollten wir unseres Königs, der jetzt mit uns steht, vergessen?

Mitbürger! der 15te October muß ein Tag der Versöhnung und der Liebe sein. Deshalb glaube ich aus Euer Aller Herzen zu sprechen, wenn ich den Wunsch ausdrücke: „Der Stad unserer Bürgerwehr möge veranlassen, daß am 15ten October die gesammte Bürgerwehr mit dem Militär in gemeinschaftlicher Parade ausrücke, damit wir unserem constitutionellen Könige durch ein dreimaliges Hurrah unsere Liebe und Anhänglichkeit beweisen!“

Wir werden Alle kommen. Nicht wahr?

K.

Konstitutioneller Klub.

Die Sitzung des Klubs, Donnerstag den 12ten October fällt aus; sie wird Sonnabend den 14. October im Saale des Kühlenbrunnens abgehalten.

Tagesordnung:

- 1) Adresse an die hohe Nationalversammlung zu Berlin wegen Beschleunigung des Verfassungswerkes.
- 2) Verhältnis Preußens zu der Centralgewalt in Bezug auf die Gesandten.
- 3) Berathung über §. 5. der Statuten.

Der Vorstand.



Konstitutionelles Bürgerblatt

für Stadt und Land.

Erscheint wöchentl. drei Mal,
Dienstag, Donnerstag und
Sonntabend. Bestellungen
nehmen alle Buchhandlungen
u. Postanstalten an. Prämium:—

Preis für Halle 7½ Sgr.
für's Vierteljahr; bei den
Postanstalten und im Buch-
handel 10 Sgr.

Herausgegeben

von

Dr. Hase, J. Hasemann, Fr. Körner und Dr. Wolf.

Neue Folge No. 5.

Halle. Donnerstag, den 12. October.

1848.

Inhalt: Deutsche Nationalversammlung. — Der konstitutionelle Bürgerverein und die Bürgerversammlung. — Der Preußenverein zu Halle. — Auch ein Wort über Republik. — Zellachich. — Der 15. October. — Anzeige.

Deutsche Nationalversammlung.

Frankfurt, den 6. Octbr.

Wichtige und folgenreiche Verhandlungen haben während der langen Dauer der deutschen Nationalversammlung Statt gefunden. Aber wichtiger als ausgedehnte Debatten waren oft einzelne, bezeichnende Momente, Momente, in denen sich die Bedeutung unserer Lage oder der Geist der ganzen Versammlung lebendig zusammennahm. Als Gagern am 19. Mai den Präsidentenstuhl bestieg; als gegen Ruge's rohen Kosmopolitismus das in der Versammlung lebendige Nationalgefühl in lauter Unwillen ausbrach, als unter dem Donner der Kanonen die Wahl des Erzherzog Johann zum Deutschen Reichsverweser verkündigt wurde — in solchen Augenblicken dünkte es uns, daß wir den frischen Pulsschlag der Geschichte fühlten, und von solchen Glanzpunkten des parlamentarischen Lebens entnahmen wir neuen Muth und neue Hoffnung für unser weiteres Wirken.

Es ist der gestrige Tag, welcher uns aufs Neue einen Moment der bezeichneten Art brachte. Nicht zwar das Hervorbrechen patriotischer Begeisterung, nicht der Jubelruf über ein großes Gelingen: — nein, die Entscheidung einer lang genährten Feindschaft, die plötzliche Lösung einer drückenden Situation, das war es, was den gestrigen Sturm in der Nationalversammlung hervorrief — einen Sturm, so heilsam wie der Gewittersturm, welcher die Luft reinigt, indem er die Schwüle niederschlägt.

Der hiesige Gerichtshof, beschäftigt mit der Untersuchung der Septemberereignisse, hatte sich an das Reichsministerium gewandt, um die Erlaubniß zur Verhaftung dreier dabei betheiligter Mitglieder der Nationalversammlung, der Herren Simon v. Trier, Zih und Schlössel sich zu erbitten. Das Reichsministerium brachte die Angelegenheit an die N.-B., da natürlich nur diese die erbetene Erlaubniß ertheilen kann. Es verstand sich,

daß ein besonderer Ausschuß zur Begutachtung niedergesetzt werde, und der Antrag hierauf wurde sofort gestellt. Da aber kam, was längst zu erwarten gewesen; die Linke, deren Invektiven gegen die Rechte wie gegen die ganze Versammlung innerhalb der Paulskirche bisher noch das Maaß des Ertragbaren nicht völlig überschritten hatten, wagte diesmal das Aeußerste und Unerhörteste. Einzelne Mitglieder der Linken hatten bereits im Privatgespräche geäußert: sie gäben fortan alle Hoffnung zur Durchsetzung ihrer Ansichten und Absichten im Parlamente auf; sie behielten ihren Platz in demselben nur deshalb, um mit der Versammlung ihren Spott und Spaß zu treiben. Solche Aeußerungen, wie frevelhaft sie klingen mochten, konnten dem Verdruß und der Verzweiflung einer unterliegenden Partei zu Gute gehalten werden: es mochten eben Aeußerungen sein, wie der erste mußte abwarten, ob ein verhaltener Thut werden. Ein Antrag, unterzeichnet und Wiesner ward bei den Hohn gegen die N. Spitze trieb. Die N.-B. sollte die Genehmigung zu klagten sogleich und ohne Zustimmung eines Ausschusses ertheilen, die N.-B. sich in ihre offen, so schaamlos war von einem ihrer Glieder sie diesen Hohn ertragen. Aber schon schritt Gagern dem Tage an Simson abren Schrittes, den Jörn „Ich fordere,“ sagte er Ausschuß niedergesetzt we Antragssteller und ihren glaube nicht, daß eine soltonte den Ausdruck, er bener Stimme unter dem

